

nehmung (innerer Sinn!) erinnernde Annahme, daß auch das Bewußtsein nur eine Form sinnlicher Wahrnehmung sei (S. 77), muthet etwas befremdlich an. Die geistreichen Erörterungen über die Merksysteme lehnen sich an ältere Ausführungen in HIRTH's Kunstphysiologie an (vgl. auch die Thesen auf dem Internat. Psychol. Congress in München 1896).

Ein besonderer Abschnitt ist zum Schluß den plastischen Spiegelungen und dem plastischen Sehen gewidmet. H. versteht darunter die (stereometrische) Nach-Außen-Projection der Empfindung. Sie wird nicht im Sinne der Empiristen ontogenetisch erworben, sondern sie ist eine epigenetisch entwickelte, ererbte Energieform. H. nimmt geradezu „eine ununterbrochene latente (unbewusste) Aufmerksamkeit mit der Tendenz der Nachaufsenspiegelung“ an. — Für das Phänomen des plastischen Sehens stellt H. folgendes Gesetz auf: „Die Vereinigung der beiden Netzhautbilder und die Wahrnehmung scheinbar verschiedener Tiefen im Sammelbilde erfolgt durch einen nervösen Zwang. Hierbei werden nicht allein solche Partien, welche nur dem rechten oder dem linken Auge sichtbar sind, dem Sammelbilde als Bestandtheile mit größerer Tiefenwirkung eingefügt, sondern es tritt auch bezüglich der beiderseits gesehenen, correspondirenden Lichter und Contrastführungen mit rechts und links verschieden breiter Erstreckung eine unterschiedliche Näherempfindung ein, und zwar immer in der (auf der Netzhaut) temporalen Richtung des breiteren Netzhautbildes.“ Es ist sehr zu bedauern, daß HIRTH sich in diesem Zusammenhang nicht mit den neueren Arbeiten von HILLEBRAND, ARNER u. A. auseinandergesetzt hat. Die „plastische Confluenz“ der Bilder der beiden Netzhäute ist nach H. vielleicht auf „eine Anziehungskraft nach Analogie der Anziehung entgegengesetzter elektrischer Ströme“ (S. 191) zurückzuführen. Das plastische Sehen mit einem Auge sucht er durch die Annahme verschiedener „Fernqualitäten des Lichtes zu erklären“. Das objective Licht wird dadurch verändert, daß es die Atmosphäre durchdringt. Für die relative Größe dieser Veränderung sollen wir eine außerordentlich feine Empfindungsfähigkeit besitzen, durch welche das Nah- und Ferngefühl unserer Gesichtsempfindungen entsteht. In Anmerkung 109 wird eine mathematische Analyse dieser Theorie der Fernempfindungen versucht.

Ref. glaubt, daß Niemand das Buch ohne Einwände, ebenso aber auch Niemand ohne dankbare Anerkennung zahlreicher Anregungen lesen wird.

ZIEHEN (Jena).

ST. WITASEK. **Beiträge zur speciellen Dispositionspsychologie.** *Arch. f. syst. Philos.* III, 3, S. 273—293. 1897.

HERBART und die Herbartianer hatten geglaubt, den berühmten Vermögensbegriff in der Psychologie für alle Zeiten todtgeschlagen zu haben und die ganze neuere Psychologie hat es mit ihnen geglaubt. In letzter Zeit aber mehren sich die Anzeichen, daß jener Tod nur ein Scheintod war; in der Form der „Disposition“ regt sich das „Vermögen“ wieder, und ich möchte glauben, daß die Ansprüche, die es an fürderes Leben stellt, nicht ohne Weiteres als unberechtigt zurückgewiesen werden dürfen. Bereits 1892 hat MEINONG Vorlesungen über Dispositionspsychologie gehalten

und jetzt tritt sein Schüler WITASEK mit Beiträgen zur speciellen Dispositionspsychologie hervor. Wenn wir in denselben auch noch nicht eine endgültig befriedigende Fassung des Gegenstandes erblicken können, so ist es schon werthvoll genug, daß WITASEK überhaupt die Probleme beherzt als Probleme anfasset; man hatte ja fast vergessen, daß hier überhaupt noch Problematisches vorliegt.

W. führt aus, daß es, um das Zustandekommen einer psychischen Leistung zu erklären, nicht genügt, eine andere specielle Leistung als auslösende anzunehmen; vielmehr muß zu dieser Theilursache noch eine andere Theilursache, nämlich eine dauernd dem Individuum anhaftende Eigenschaft, angenommen werden. Er weist darauf hin, daß gewisse Strömungen in der allerneuesten wissenschaftlichen Psychologie geradezu auf die Untersuchung nicht bestimmter seelischer Inhalte, sondern solcher Eigenschaften und Fähigkeiten hinauslaufen; auf sie beziehen sich nämlich die bekannten Uebungs-, Ermüdungs-, Abstumpfungsversuche an Schülern, Geisteskranken u. a. (KRAEPELIN untersucht die Associationsfähigkeit, EBBINGHAUS die Combinationsfähigkeit etc.).

Im speciellen behandelt W. die Frage, auf Grund welcher „Dispositionen“ die sogenannten „fundirten Inhalte“ zu Stande kommen. In der Wahrnehmung sind lediglich gewisse Einzeleindrücke (Töne, Farben etc.) gegeben; wenn ich dieselben zur Melodie, zum Bilde fundire, so müssen wir eine besondere Fundirungsdisposition annehmen. Wie aber bei den Phantasiegebilden? Der Musiker, der eine Melodie concipirt, hat nicht zuerst einzelne Töne in der Vorstellung, zu deren Fundirung dann die obige Fundirungsdisposition hilft, sondern die Melodie als solche ist sofort fertig da. Es besteht somit eine besondere „Disposition zum directen Einbilden neuer fundirter Inhalte“, eine Disposition für welche ja bekanntlich in dem Wort Phantasie die hergebrachte Bezeichnung gegeben ist. Die Reproduction fundirter Inhalte endlich kommt dadurch zu Stande, daß nicht nur für die Bestandstücke, sondern für die resultirenden Inhalte selber eine Reproductionsdisposition existirt.

Endlich unterzieht W. die Steigerungs- und Herabsetzungsverhältnisse der Fundirungsdisposition einer kurzen Betrachtung. In den weitaus meisten Fällen kann von einer quantitativen Abstufung der Disposition nicht gesprochen werden, da sich die Fundirungen bei gegebenen Bestandstücken ohne Weiteres einstellen. Dennoch läßt sich aus gewissen Einzelfällen schließen, daß eine Uebungsfähigkeit dieser Disposition besteht. So zeigt sich beim Musikunterricht begabter Anfänger, daß sie mit der Zeit im Auffassen und Verstehen immer complicirterer Melodien, Perioden, Harmonieen geübt werden.

W. STERN (Breslau).

FRANCES M. DRURY and CLARA F. FOLSOM. **Effect of Study for Examinations on the Nervous and Mental Conditions of Female Students.** *Psych. Rev.* V (1), S. 55—62. 1898. 4132

25 Studentinnen des Princeton-College werden während der Jahres-examina und unter normalen Bedingungen untersucht auf 1. die Festigkeit (ruhige Haltung) der Hand (Versuche werden vor und nach der zweiten Aufgabe gemacht) 2. Kopfrechnen (Menge und Correctheit des in 20 Minuten